

Gemeinde

Nordheim vor der Rhön



Gebäude der jüdischen Schule in Nordheim v. d. Rhön (Aufnahme um 1980).
Copyright Schwierz, Israel: Steinerner Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern, 2. Aufl. München 1992, S. 24

Die Entstehung der jüdischen Gemeinde in Nordheim reicht in das 17. Jahrhundert zurück. 1699 standen drei Juden mit ihren Familien unter dem Schutz der Familie von der Tann, die im Gelben Schloss am rechten Ufer der Streu lebten. Zwischen 1712 und 1715 entstanden auf Veranlassung der Freiherren von der Tann zwei für die Unterbringung von Schutzjuden bestimmte Häuser. In der Mitte des 18. Jahrhunderts lebten auch zwei Schutzjuden des Hochstifts Würzburg im Ort. Ende des 18. Jahrhunderts wohnten drei würzburgische mit 15 und 14 ritterschaftliche Schutzjuden mit 49 Personen im Dorf. Zehn von der Tann'sche Schutzjuden lebten im Gelben Schloss und vier im Alten Schloss, dem alten Hauptbau.

19. Jahrhundert

Nach dem Aussterben der Nordheimer Linie der Freiherren von der Tann erwarben Juden bis auf den Mansardenwalmdachbau alle Häuser des Gelben Schlosses und richteten im Turmbau eine Synagoge ein ("Judentempel"). 1817 trugen sich 14 jüdische Familienvorstände in die bayerische Judenmatrikel ein. Um 1820 besaß Koppel Salomon, der 1817 den Nachnamen "Stein" angenommen hatte, mit 3000 Gulden das größte Vermögen der jüdischen Gemeindemitglieder. Nachdem die Zahl der jüdischen Bewohner bis 1837 auf 80 Personen gewachsen war, betrug sie in der Mitte des 19. Jahrhunderts nurmehr 54 Personen, um dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erneut anzusteigen.

Spätestens seit den 1860er Jahren unterrichtete ein Religionslehrer die jüdischen Kinder in [Oberelsbach](#) und Nordheim. Beispielsweise wurden 1869 die fünf schulpflichtigen jüdischen Kinder aus Nordheim zweimal in der Woche vom Oberelsbacher Religionslehrer unterrichtet. 1883 wurde der Sitz der jüdischen Religionsschule von Oberelsbach nach Nordheim verlegt. Da die Nordheimer Religionsschule nun überörtliche Bedeutung besaß, erwarb die Nordheimer Kultusgemeinde ein Wohnhaus, in dem nach dem Umbau 1893 die repräsentativere Israelitische Religionsschule eröffnet wurde. Die jüdische Gemeinde gehörte von 1840 bis 1892/93 zum Rabbinatsbezirk Gersfeld (Hessen), danach zum Distriktsrabinat [Bad Kissingen](#). Die Verstorbenen wurden auf dem jüdischen Friedhof in [Neustädtles](#), teils auch in [Kleinbardorf](#) bestattet.

Ende des 19. Jahrhunderts kam es gelegentlich zu antisemitischen Vorfällen, als beispielsweise der zuständige evangelische Sondheim Pfarrer Carl Binder 1884 den jüdischen Viehhändlern aus Nordheim vorwarf, sie würden einen negativen Einfluss auf die Bevölkerung ausüben. Acht Jahre später wollte ein Kaufmann in einem

Prozess einen Zeugen überreden, falsch gegen einen jüdischen Viehhändler aus Nordheim auszusagen, da man gegenüber Juden nicht zur Wahrheit verpflichtet sei. 1890 zählte die jüdische Gemeinde 86 Personen. Zu dieser Zeit gehörten rund elf Prozent der Einwohner von Nordheim der jüdischen Gemeinde an.

20. Jahrhundert

Im Jahr 1900 war die Zahl der Nordheim lebenden Jüdinnen und Juden bereits stark gesunken, als noch 59 Personen der jüdischen Gemeinde angehörten. Zehn Jahre später wohnten noch 47 jüdische Personen im Ort und machten so rund fünf Prozent der Bevölkerung aus. Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts war Adolf Stein der erfolgreichste Nordheimer Jude: Der Inhaber von fünf Basaltwerken gehörte mit 300 Mitarbeitern zu den größten Arbeitgebern in der Rhön. Seit 1903 lebte Stein jedoch in [Schweinfurt](#). 1910 gehörte die jüdische Kultusgemeinde Nordheim zu den ärmsten israelitischen Kultusgemeinden in Unterfranken und erhielt deswegen von der Kreisregierung einen Zuschuss in Höhe von 50 Mark. Da sich die finanzielle Situation der Gemeinde in den folgenden Kriegsjahren nicht verbesserte, wurde der Zuschuss bis mindestens 1916 weitergezahlt. 1924 gehörten der jüdischen Gemeinde in Nordheim 32 Personen an, die rund drei Prozent der Einwohner ausmachten. Zwei Jahre später ernannte die jüdische Gemeinde Adolf Stein zum Ehrenmitglied, nachdem er zuvor bereits zum Ehrenbürger der Gemeinde Nordheim ernannt worden war. 1928 wurde der erfolgreiche Geschäftsmann auch mit dem Titel eines "Kommerzienrats" geehrt. Wie Adolf Stein blieb auch sein Bruder [Salomon Stein](#) (1866-1938), der seit 1890 als Bezirksrabbiner in Schweinfurt wirkte, sein Leben lang Nordheim eng verbunden.

NS-Zeit und Gegenwart

Anfang 1934 kam es zu mehreren antisemitischen Vorfällen im Dorf. Beispielsweise wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar 1934 eine Fensterscheibe des Gasthauses Bienmüller eingeworfen, wo ein jüdischer Kaufmann aus Hammelburg übernachtet hatte. Im selben Jahr erteilte Lehrer Schloß nur noch vier Kindern in Nordheim jüdischen Religionsunterricht. Bis Mai 1937 hatte sich die Zahl der jüdischen Nordheimerinnen und Nordheimer auf elf Personen reduziert. Während des von Ostheimer SA-Männern am 9. und 10. November 1938 durchgeführten Pogroms wurden die Häuser und Geschäfte der meisten jüdischen Dorfbewohner verwüstet. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 erlag Karl Schuster einem Herzinfarkt oder Schlaganfall, nachdem die SA-Männer auch seine Wohnung verwüstet hatten. Weitere antisemitische Ausschreitungen fanden auch am 9. November 1939 statt, als rund 50 Schulkinder einige Fensterscheiben von jüdischen Häusern einwarfen. Am 25. April 1942 wurden vier jüdische Nordheimer Juden von Würzburg in die Vernichtungslager bei Lublin deportiert. Rund ein halbes Jahr später wurde auch das Ehepaar Adler am 23. September 1942 von Würzburg nach Theresienstadt deportiert. Während Julius Adler dort vermutlich am 21. November 1942 starb, wurde Jette Adler am 18. Mai 1944 nach Auschwitz transportiert, wo sie vermutlich sofort getötet wurde. Insgesamt fielen der Shoah 13 Jüdinnen und Juden, die in Nordheim geboren waren, und 6 weitere die während der NS-Zeit im Ort gelebt hatten, zum Opfer.

2017 besuchte der US-Amerikaner Leslie Samuel, dessen Vorfahren aus Nordheim stammte, die Heimat seiner Ahnen. Dort nahm er an der Verlegung von 17 Stolpersteinen teil, die an Opfer der Gewaltherrschaft, aber auch an emigrierte Gemeindemitglieder erinnern.

(Stefan W. Römmelt)



Über den Türsturz des Eingang zur Schule (Untere
Torgasse 7) befindet sich die Inschrift: "18
ISRAELITISCHE SCHULE 93" (Aufnahme 1987).
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	867
Katholisch	763
Protestantisch	57
Jüdisch	47

Literatur

Gerhard Gronauer / Hans-Christof Haas: Nordheim vor der Rhön mit Hausen. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 799-818.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 234.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/nordheim_rhoen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/m-o/1465-nordheim-v-d-rhoen-unterfranken-bayern>

Synagoge

Nordheim vor der Rhön



Im Turm des von den Freiherren von der Thann erbauten "Gelben Schlosses" befand sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein Betsaal.
Copyright Schwierz, Israel: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern, 2. Aufl. München 1992

Vermutlich seit den 1660er Jahren besaß die jüdische Gemeinde in Nordheim einen Gebetsraum, der wohl in einem der Gebäude des "Judenhofs" untergebracht war. Nachdem Nordheimer Juden zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Großteil des "Gelben Schlosses" erworben hatten, richteten sie im Turm des alten Hauptgebäudes eine Synagoge ein. Nachdem die jüdische Gemeinde 1843 die Errichtung einer neuen Synagoge geplant hatte, lagen bereits 1844 Baupläne vor, die aus Geldmangel nicht realisiert wurden. Als Ersatz wurde um 1850 ein Wohnhaus erworben, das in ein Gemeindezentrum mit Synagoge, Lehrerwohnung, Klassenzimmer und Mikwe umgebaut wurde. Die Einweihungsrede am 31. Januar 1852 hielt Rabbiner Wormser aus Gersfeld (Hessen).

19. Jahrhundert

Das auf einem längsrechteckigen Grundriss errichtete, rund elf Meter lange und rund acht Meter breite Gebäude mit Halbwalmdach ist nach Südosten orientiert. Auf einem Sandsteinquadersockel sitzen das massiv errichtete Erdgeschoss und das in Fachwerk errichtete Obergeschoss auf. Während sich im Keller des Gebäudes die Mikwe befand, war im Obergeschoss das Schulzimmer und im Erdgeschoss die Synagoge untergebracht, die auch ins Obergeschoss reichte. Über einen Hausflur erreichte man von Nordosten den Betsaal, der mit rund acht Metern Länge rund zwei Drittel des Gebäudes einnahm. Zwei Fenster flankierten den Thoraschrein, der in der Mitte der nach Südosten ausgerichteten Giebelwand stand. Laut Harburger handelte es sich bei dem Thoraschrein um einen auf je zwei Säulen ruhenden Aufbau im Empire-Stil. Direkt vor dem Thoraschrein stand der Almemor. Für die männlichen Beter waren 30 Plätze in zwei Bankblöcken mit je drei Reihen zu fünf Sitzen vorhanden. Über eine einläufige Treppe war die Frauenempore im Oberschoss erreichbar, die den Betsaal auf drei Seiten umfing und 22 Plätze bot. An Inventar waren laut Harburger unter anderem der aus Silber gearbeitete Thoraschmuck und ein silberner Thorazeiger vorhanden.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

1926 informierte der Kultusvorsteher Bernhard Rosenthal den Bad Kissinger Rabbiner über die Baufälligkeit der Nordheimer Synagoge. Während der Reichspogromnacht drangen die Nordheimer SA-Leute am 9. November 1938 auch in das Gotteshaus ein und zerstörten die Inneneinrichtung. Nachdem die Synagoge am 4. Juli 1939 der jüdischen Kultusgemeinde offiziell entzogen worden war, ließ die Gemeindeverwaltung das Gebäude bis

1939 wieder instand setzen, das am Ende des Weltkriegs als HJ-Heim diente.

Gegenwart

Erhalten blieben der Turm des Gelben Schlosses, die 1852 errichtete Synagoge, die Schule und die Mikwe. Seit einigen Jahrzehnten wird die ehemalige Synagoge als Wohnhaus genutzt. Am Schlossturm erinnert eine Gedenktafel an die dort zeitweilig untergebrachte Synagoge. Die über dem Portal des ehemaligen Schulhauses angebrachte Inschrift erinnert noch heute an die ehemalige Bestimmung des Gebäudes.

(Stefan W. Römmelt)



Im Turm des von den Freiherren von der Thann erbauten "Gelben Schlosses" befand sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein Betsaal.
Copyright Sammlung Reinhold Albert, Sulzdorf an der Lederhecke

Die 1852 erbaute Synagoge in der Judengasse 4, die zu einem Wohnhaus umgebaut wurde, Aufnahme 1987.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Adresse

Gelbes Schloss (Alexander-Hösl-Straße 20) / Judengasse 4, 97647 Nordheim vor der Rhön

Literatur

Gerhard Gronauer / Hans-Christof Haas: Nordheim vor der Rhön mit Hausen. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 799-818.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/nordheim_rhoen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde

Person

Simon Hecht

Person

Salomon Stein

Kriegerdenkmal

Nordheim vor der Rhön



Nordheim vor der Rhön, Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/75-16A

Das Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege aus Nordheim vor der Rhön befindet sich in der Ortsmitte am Marktplatz zwischen dem Rathaus und dem Fließchen Streu.

Beschreibung

In der Mitte einer halbrunden Gedenkstätte ist das viereckige Denkmal, bekrönt mit einem durch Pfeile verwundeten bayerischen Löwen, aufgestellt. Unter der Überschrift **UNSEREN LIEBEN, IM WELTKRIEGE 1914 – 1918 GEFALENNEN HELDENSÖHNEN ZUM EHRENDEN, DANKBAREN GEDENKEN GEWIDMET DIE GEMEINDE NORDHEIM 1924** sind auf der Vorderseite auf einer Metallplatte die Namen der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges aufgelistet.

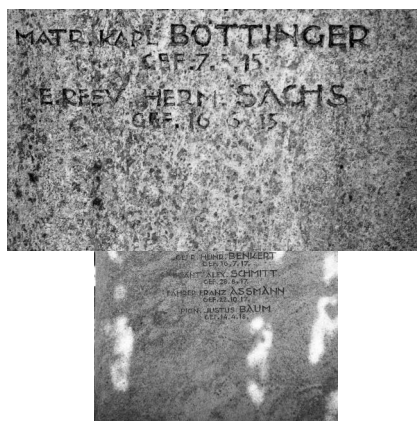
Auf den übrigen drei Seiten des Denkmals sind die in Stein gehauenen Namen der Gefallenen des Ersten Weltkrieges zu sehen, unter ihnen auch die der folgenden jüdischen deutschen Soldaten

[media:2814 embed][media] [media:2813 embed][media]

?E. RESV. HERM. SACHS GEF. 16.6.15

E. RESV. GUST. ROSENTHAL GEF. 10.11.16

PION. JUSTUS BAUM Gef. 14.4.18



Nordheim vor der Rhön, Kriegerdenkmal, Detail mit den Namen von Gustav Rosenthal und Justus Baum (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/75-09A

Nordheim vor der Rhön, Kriegerdenkmal, Detail mit den Namen von Hermann Sachs (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/75-14A

Adresse

Marktplatz, 97647 Nordheim vor der Rhön